Ein letzter Blick über den Fluss

Die “Kornsand-Morde“

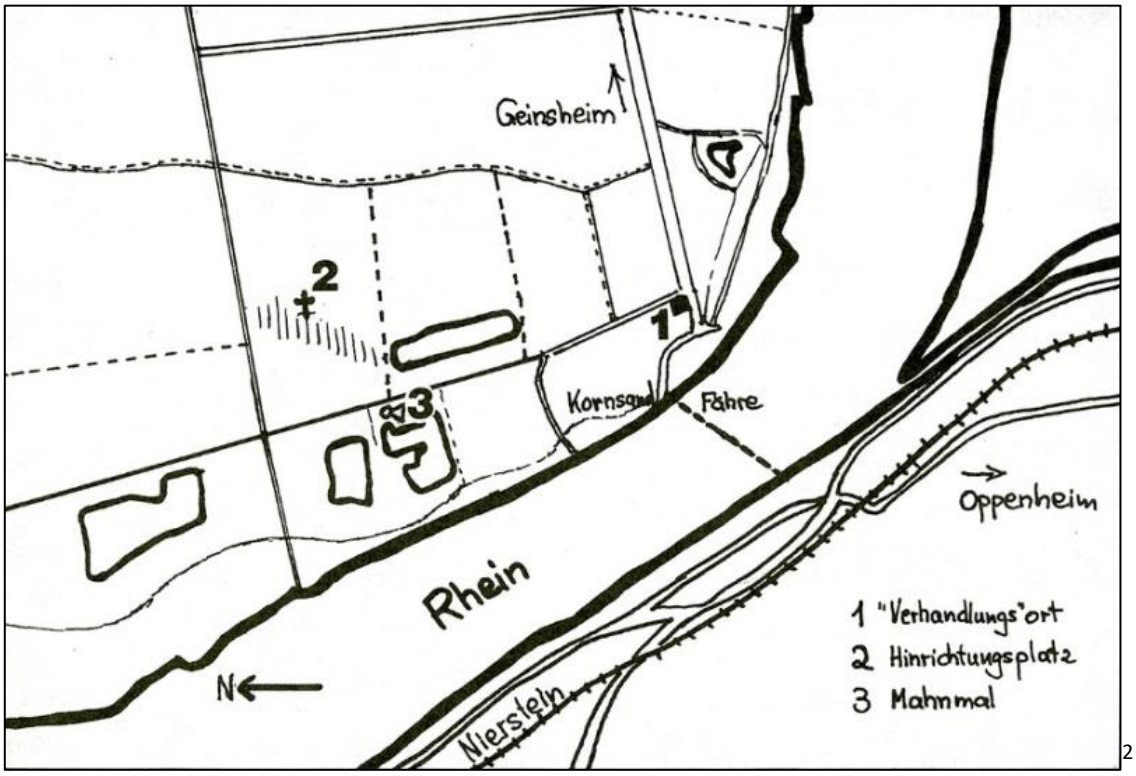
Das Geschehen der “Kornsand-Morde“ am 21.03.1945 ist mehrfach aufgearbeitet worden[1]. Diese Untersuchung konzentriert sich auf drei Personen, eines der Opfer, eine jüdische Frau, den materiellen Täter, einen Leutnant von 18 Jahren und den Vertreter des Regimes und seiner Ideologie, einen Parteimann, der das Kommando führte. Es wird versucht die Tat des jungen Leutnants einzuordnen. Er war bis September 1943 Schüler, wurde Soldat und tötete als Leutnant, gerade 18 Jahre alt, sechs Menschen. Er tötete sie nicht im Kampf sondern erschoss sechs wehrlose Zivilisten. Nach dem Krieg kehrte er an seine alte Schule zurück. Wenige Tage vor dem mündlichen Abitur im September 1948 wurde er wegen eines “Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ verhaftet, angeklagt und zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Begründung des “milden“ Urteils nimmt die Sozialisation in den Blick, damit auch die Schule, die der Leutnant vor und nach der Tat besuchte.

Für die zahlreichen Hinweise auf Archivalien und die geduldige Beratung bedanke ich mich bei Herrn Frank Neupert, Archivar im Landeshauptarchiv, Koblenz.

Wolfgang Fuhrmann

Die Hinrichtung

21. März 1945, gegen 15°°, am Rheinufer, dem Kornsand, der Anlegestelle der Fähre von Nierstein auf die rechtsrheinische Seite. Deutsche Soldaten, Wehrmacht und Volkssturm befinden sich auf dem Rückzug. Der Brückenkopf Nierstein-Oppenheim war von den deutschen Truppen in der vorausgehenden Nacht geräumt worden. Die 3. US-Armee unter General George S. Patton steht kurz vor der Einnahme des verlassenen Brückenkopfes.



[2]

Unweit der Anlegestelle der noch intakten Fähre, in der Nähe einer Flakstellung der abrückenden Wehrmacht, stehen fünf Männer und eine Frau. Sie stammen aus Nierstein und Oppenheim. Sie blicken in die von ihnen gerade ausgehobenen Gräber. Sie stehen mit dem Rücken zum Rhein. Die Männer und die Frau sind reglos, schweigen. Von ihnen etwa 100 m entfernt stehen drei Uniformierte einander zugewandt. Zwei sind Offiziere, der Dritte trägt eine Offiziersmütze und eine braune Parteijacke. Der Parteimann redet auf die Offiziere ein. Der eine der beiden Leutnants, sehr jung, klein und mit schwarzem Haar, löst sich aus der Gruppe. Er geht zu den vor den Gräbern Aufgereihten. Er tritt von rechts hinter den ersten Mann und setzt ihm seine Pistole an das Genick. Die Erschossenen fallen in die offenen Gräber. Dann steht der Leutnant hinter der Frau, sie ist die letzte in der Reihe. Sie ist korpulent, schwarzhaarig, hält sich kaum aufrecht. Sie hält ein Taschentuch vor das Gesicht, weint. Sie spricht den Leutnant an, dreht sich zum Rhein und blickt nach Nierstein zurück. Der Leutnant und die Frau, für einen

Augenblick sehen sie sich an. Dann fällt der letzte Schuss. Der Leutnant kehrt zu den Wartenden zurück, vorbei an den Flaksoldaten und Männern des Volkssturmes. Helfer in zerlumpten Jacken schaufeln die Gräber zu.
Am nächsten Tag, den 22. März, setzen die amerikanischen Truppen unter General Patton mit Sturmbooten über den Rhein.
Am 18. April 1945, fast einen Monat nach der Tat und 3 Wochen vor Kriegsende, erfolgte unter amerikanischer Aufsicht die Obduktion der Getöteten. Die Untersuchung der Leichen ergab: Eine sichere Hand muss die Schüsse abgegeben haben. Auch die Frau wurde sofort durch den Genickschuss getötet. Im Befund der Obduktion war zu lesen: "Leiche bekleidet. Gesicht nach unten gerichtet. An der bereits erwähnten Stelle ist der Einschuss des Genickschusses sichtbar u. für die Sonde etwa 2 cm durchgängig. Kein Ausschuss. Blutaustritt aus dem linken Ohr, (Schädelzertrümmerung)."
Am 24. September 1948, über 4 Jahre nach dem Kriegsende, wurde der ehemalige Leutnant in Mainz vernommen. Die Anklage bezichtigte ihn der Teilnahme an einem "Verbrechen gegen die Menschlichkeit." Nachdem er in einer ersten Vernehmung noch jede Beteiligung abgestritten hatte, erinnerte er sich: *"Die Leute standen ruhig da. Ich hatte den Eindruck, war auch der Auffassung, dass alles in Ordnung sei, dass also den Leuten bekannt gegeben war, dass sie erschossen werden sollten. Dass sie selbst ihre Gräber ausgeschaufelt hatten, habe ich nicht beobachtet. Schniering (der Parteimann) hatte mir den Befehl gegeben, die Leute durch Genickschuss zu erschießen. Ich habe nunmehr die Erschießung vorgenommen. Außer der Frau hat niemand der Erschossenen etwas gesagt. Die Frau bat mich noch einmal, nach dem Rhein blicken zu dürfen, nachdem sie noch einmal kurz nach dem Rhein geblickt hatte, habe ich auch sie erschossen."*[3]

Der Parteimann - Alfred Schniering

21. März, gegen 8°° Alfred Schniering stellt sich im Wirtshaus am Kornsand den Angehörigen des Volkssturmes aus Nierstein und Oppenheim als stellvertretender Verteidigungskommissar vor, der das Kommando auf dem Kornsand führt. Er droht mit dem Standrecht. Drei Stunden später trifft Schniering an der Fähre auf eine aus Darmstadt zurückgekehrte Gruppe von vier Männern und einer Frau, die an der Überfahrt gehindert werden. Die Fünf sind früh am Morgen von der Gestapo in Darmstadt nach Hause geschickt worden, da man ihnen keine verräterischen Umtriebe nachweisen kann. Nun sitzen sie an der Anlegestelle fest, das Übersetzen nach Nierstein wird ihnen verboten. Schniering hält sie für gefährlich und befiehlt, die Gruppe in das nahe gelegene Wirtshaus abzuführen. Gegen Mittag verhört er

dort die Verhafteten. Am Ende des Verhörs verkündet er sein Urteil, Tod durch Erschießen. Danach trifft er auf den Volkssturmmann Gruber, der ohne Urlaubsschein seine Einheit verlassen hat. Schniering schickt ihn zu den anderen Gefangenen. Er entscheidet, Gruber wegen Fahnenflucht ebenfalls hinrichten zu lassen. Mit zwei Offizieren beratschlagt Schniering über eine geeignete Form der Hinrichtung. Er selbst möchte sie an den Rhein stellen und nach der Erschießung "absaufen" lassen. Der eine der beiden Offiziere empfiehlt dagegen, sie, wie in Russland bewährt, vor den von ihnen selbst ausgehobenen Gräbern durch Genickschuss zu "erledigen." Mit einem hinzugekommenen jungen Leutnant bespricht er sich im Wirtshaus. Um 14°° führt Schniering die Gefangenen zu dem Feld, wo sie erschossen werden sollen und zeigt ihnen die Lage ihrer Gräber an. Danach beginnt er eine vergebliche Suche nach Freiwilligen, die die Hinrichtung ausführen wollen. Die Zeit drängt, der Rückzug muss weitergehen. Es ist 15°°, der junge Leutnant ist bereit, die Gefangenen zu töten.

Alfred Schniering[4] wurde 1911 in Essen geboren. Er besuchte das Gymnasium bis zur mittleren Reife 1927. Danach absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Nachdem er sich ein Jahr als Geflügelzüchter versucht hatte, trat er in das kaufmännische Büro seines Vaters ein. Seit 1929 war Schniering Parteimitglied. Von 1933-1935 arbeitete er hauptamtlich für die DAF. Danach fand er eine Stelle in der Gaupropagandaleitung und betätigte sich als Parteiredner. Im Jahre 1939 meldete er sich freiwillig zum Wehrdienst und erhielt 1942 die Beförderung zum Leutnant. Im gleichen Jahr wurde er in Russland so schwer verwundet, dass er 1944 als wehruntauglich entlassen werden musste. Die Partei sorgte für ihn und er begann eine zweite Parteikarriere. Er wurde zum Leiter des Reichs-schulungslagers in Wiesbaden bestellt. Ende des Jahres 1944 wurde dieses Lager nach Oppenheim verlegt. Am 18. März 1945 befand sich Schniering in Nierstein und propagierte den Endkampf. Am 19 März schickte er ein Telegramm an den zuständigen Reichsverteidigungskommissar in Darmstadt: *"Oppenheim ist in Verteidigungszustand. Der Brückenkopf wird bis zum letzten Mann gehalten. Es lebe der Führer!"* Am Morgen des 21. März hatte er die letzten Einheiten der Wehrmacht aus dem geräumten Nierstein mit der Fähre zum Kornsand begleitet. Gegen 16°°, eine Stunde nach der Hinrichtung, standen die ersten amerikanischen Panzer vor Nierstein. Die Bewohner hissten auf dem Kirchturm eine weiße Flagge. Schniering ließ daraufhin aus der Flakstellung am Kornsand den Ort beschießen.

Die Frau - Caroline (Cerry) Eller

21. März, 11°°, seit dem frühen Morgen ist Cerry Eller zusammen mit vier Männern aus Nierstein, darunter ihrem Ehemann Johann, von der Gestapo in Darmstadt wieder freigelassen, auf dem Rückweg nach Nierstein. Sie fühlen sich nach der Freilassung durch die Gestapo, die ihnen bestätigt, dass die Verhaftung am 18. März ohne Grund erfolgt sei, sicher. Cerry Eller und die Männer der Gruppe versuchen auf die Fähre zu kommen, um nach Nierstein überzusetzen. Schon an Bord, müssen sie die Fähre wieder verlassen. Ein Leutnant, sehr jung, klein und schwarzhaarig, erlaubt ihnen aber in ein verlassenes Boot zu steigen. Da tritt ein anderer Offizier dazwischen und verhindert ein Ablegen des Bootes. Wieder an Land treffen sie auf Schniering. Der übernimmt das Kommando und befiehlt den Männern des Volkssturms, die Gruppe zum Verhör in die Wirtschaft an der Anlegestelle zu bringen. Cerry Eller, die zunächst an der Fähre zurückbleiben darf, muss eine halbe Stunde später den anderen in das Wirtshaus zur Vernehmung folgen. Hier findet sie die Männer im Hof mit erhobenen Händen gegen die Hofmauer gestellt. Cerry Eller sieht ihren Mann Johann, läuft auf ihn zu und umarmt ihn. Sie hört Schniering schreien, wie sie sich als Jüdin unterstehen könne, einen deutschen Mann zu umarmen. Sie antwortet, er ist mein Ehemann. Ein weiterer Gefangener wird in den Hof geführt, ihm wird Fahnenflucht vorgeworfen. Die sechs zur Hinrichtung Bestimmten warten. Gegen 14°° werden die Gefangenen vorbei an den Soldaten der Flakstellung zu einer sandigen, freien Fläche geführt. Männer des Volkssturmes bringen ihnen Schaufeln. Cerry Eller beginnt wie die anderen Gefangenen ihr Grab auszuheben.

Caroline (Cerry) Eller[5] war 54 Jahre alt, als der Leutnant sie am Kornsand tötete. Sie wurde am 18. April 1891 in New York geboren. Ihre Eltern Hermann und Bertha Hirsch, beide Juden, waren am 12. September 1890 mit den Kindern Paula und Joseph ausgewandert. Die Hoffnung auf ein besseres Leben erfüllte sich nicht. Nach der Rückkehr aus den USA, 1895, betrieb Cerrys Vater in der Oppenheimer Vorstadt einen Altwarenhandel. Cerry heiratete 1911 den Johann Eller aus Nierstein. Vorher war sie zum evangelischen Glauben übergetreten. Ihr Mann Johann war von Beruf Maurer. In Nierstein begann das Ehepaar einen Altwarenhandel. So wie ihre Eltern wollte Cerry Eller der wirtschaftlichen Not durch Auswanderung entkommen. Deshalb nahm das Ehepaar Eller im Jahr 1923 das Angebot von Grundstücksagenten an und wanderte zusammen mit über zwanzig Familien im Februar 1924 nach Brasilien aus. Aber schon in Rio de Janeiro mussten die Auswanderer erkennen, dass man sie betrogen hatte. Das versprochene Land wurde nicht zugeteilt. Das Ehepaar Eller mit seinen fünf

Kindern stand, wie alle anderen, vor dem Nichts. Dennoch hielten die Auswanderer durch. Im Landesinnern rodeten sie den Urwald und legten eine kleine Kolonie an, die ihren Lebensunterhalt notdürftig sichern konnte. Tropenkrankheiten und Entbehrungen zwangen sie schließlich doch zur Aufgabe. Als eine der letzten Familien kehrten die Ellers im Dezember 1925 in ihre Heimat zurück und nahmen ihr altes Geschäft wieder auf. Nach dem 30. Januar 1933 begannen die Schikanen und Übergriffe gegen die Familie Eller. Sie sollten den Sozialdemokraten Johann Eller wie die konvertierte Jüdin Cerry Eller treffen. Das Geschäft der Eller musste schließen. Ihre Söhne wurden als Soldaten eingezogen. Der älteste Sohn Hans fiel schon zu Beginn des Krieges, 1940, in Frankreich. Zwei weitere Söhne, Hugo und Hermann, überlebten als Soldaten den Krieg. Die gesamte Familie Cerry Ellers wurde Opfer der Verfolgung. Ludwig Hirsch, Cerrys Bruder, wurde zusammen mit seiner Frau und seinen zwei Kindern deportiert. Der Sohn Edmund starb, 17 Jahre alt, nach Misshandlungen auf dem Transport in Frankfurt. Die anderen Familienmitglieder, die Ehefrau des Ludwig, Recha, und deren Sohn Jakob-Kurt wurden in das KZ Theresienstadt verschleppt und später in einem Vernichtungslager ermordet.

Cerry Eller lebte die Jahre des Krieges unter der ständigen Bedrohung als “Rassejüdin“ in einer Mischehe. Bis zum 17. März 1945 konnte sie, mit Blick auf das nahe Kriegsende, hoffen zu überleben. An diesem Tag sollte ein Arbeitskommando für Schanzarbeiten auf dem Kornsand aus politisch unzuverlässigen Einwohnern Oppenheims und Niersteins zusammengestellt werden. Alle nach einer Liste Festgenommenen hatten, wie Johann Eller, Verbindungen zu SPD oder KPD gehabt. Als Jüdin musste Cerry Eller, die politisch unauffällig war, als einzige der Ehefrauen ihrem Mann folgen. Die Gruppe kam aber nicht zum Einsatz. Am Nachmittag des 18. März wurden sie verhaftet und über den Rhein nach Groß-Gerau gebracht. Hier blieben sie bis zum Morgen des 20. März in Polizeigewahrsam und wurden dann nach Darmstadt der Gestapo überstellt.

Der Leutnant - Hans Kaiser[6]

21. März nach 11°°. Der Leutnant Hans Kaiser sieht, wie eine Gruppe von vier Männern und einer Frau, von der Fähre am Kornsand an Land geschickt, verzweifelt nach einer Möglichkeit suchen, Nierstein zu erreichen. Er lässt sie in ein Boot steigen. Da tritt ein anderer Leutnant dazwischen. Er nennt die Fünf die größten politischen Verbrecher in Nierstein, die sich an ihren Feinden rächen werden. Ohne Widerspruch lässt Hans Kaiser die Wartenden wieder aussteigen. Gegen Mittag trifft der Leutnant Kaiser den Parteimann Schniering, der ihn im Wirtshaus von der Gefährlichkeit der Festgehaltenen überzeugt. Er teilt ihm auch seine Entscheidung mit, sie erschießen zu lassen. Sie trinken Wein. Hans Kaiser sieht wie Schniering die Gefangenen zum vorgesehenen Hinrichtungsplatz führt und begleitet ihn dann bei der vergeblichen Suche nach Freiwilligen für die Exekution. Die mit der Bewachung der Gefangenen beauftragten Volkssturmleute weigern sich. Keiner der angetretenen Flaksoldaten will sich an einer Hinrichtung beteiligen. Auch anwesende Offiziere verweigern die Mitwirkung an einer Erschießung. Die zum Tod Bestimmten warten vor ihren Gräbern. Schließlich, um 15°°, erklärt Leutnant Kaiser: "W*enn die anderen dazu zu feige sind, dann mach ich das*." Schniering reicht ihm eine Flasche Schnaps.

Hans Kaiser[7] wurde am 19.10.1926, ein Jahr nach der Rückkehr der Cerry Eller aus Brasilien, in Mayen als zweiter Sohn des Reichsbahnwagenmeisters Josef Kaiser und seiner Ehefrau Helene geboren. Seine Eltern waren 1924 aus Konz nach Mayen gekommen. Die Familie Kaiser hatte in Mayen ein sicheres Auskommen. Die Familie lebte in fester Bindung an die katholische Kirche. Von 1932 bis 1940 besuchte Hans Kaiser die Volksschule in Mayen. Sein Lehrer Josef Volk[8] erinnerte sich 1948 an ihn als einen tüchtigen und fleißigen Schüler. Seit 1937 war Hans Kaiser in Mayen Scharführer in der HJ. Vom 18. August 1941[9] bis zu seiner Meldung zum Reichsarbeitsdienst am 1. September 1943 besuchte Hans Kaiser die Staatliche Aufbauschule in Münstermaifeld. Seine Lehrer bestätigten ihm Gutwilligkeit, schrieben aber auch von Übereifer. Sein unregelmäßiger Schulbesuch wurde gerügt. Mit schwachen Leistungen wurde er in die nächste

Klasse versetzt. Vom Sport war Hans Kaiser befreit. Er war noch keine 17 Jahre alt als er die Schule in den Krieg verließ[10]. Vom 1. September 1943 bis zum 1. Januar 1944 wurde er im Arbeitsdienst als Vormann eingesetzt. In Vicktring bei Klagenfurt erlebte er im Kärntner Grenzgebiet die Bekämpfung der Partisanenbewegung. Ende Januar 1944 wurde er zur Infanterie einberufen und kam nach viermonatiger Ausbildung an den Mittelabschnitt der Ostfront. Im Sommer 1944 nahm er an einem Unteroffizierslehrgang teil und wurde Zeuge, wie als Verschwörer des 20. Juli verdächtigte Offiziere des Lehrgangs in der Nähe von Thorn durch Genickschuss getötet wurden. Im September 1944 wurde Hans Kaiser durch einen doppelten Lungenschuss schwer verwundet. Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett war er vom 1. November 1944 bis 1. Januar 1945 zur Kriegsschule Milowitz in der Nähe von Prag abkommandiert. Am 1. März 1945 zum Leutnant befördert, wurde er nach Wiesbaden zur Führerreserve West versetzt. Von hier aus kam er am 14. März 1945 als Offizier z.b.V. zum Kampfkommandanten des Brückenkopfes Oppenheim-Nierstein. In Oppenheim war er als Zuschauer anwesend, als ein Fahnenflüchtiger nach einem standgerichtlichen Verfahren erschossen wurde. Am 21. März 1945 war er am Kornsand mit der Überwachung der Transporte über den Rhein beauftragt. Es durfte nur noch Militär übergesetzt werden. Nach der Hinrichtung war Hans Kaiser als Folge von Übernächtigung und des Alkoholgenusses zusammengebrochen. Am 23.03. wurde Hans Kaiser in den letzten Kämpfen erneut schwer verwundet. Er kam mit Ende des Krieges in amerikanische Gefangenschaft. Nach Kriegsende und Entlassung aus der Gefangenschaft, Ende 1945, kehrte er zu seiner Familie nach Mayen zurück und besuchte 1946, nach Ausheilung einer Tuberkuloseerkrankung, wieder die “Staatliche Aufbauschule“ in Münstermaifeld. Das Wohnhaus der Familie Kaiser war beim Bombenangriff auf Mayen vom 12. Dezember 1944 zerstört worden. Seine Mutter, unter den Trümmern verschüttet, konnte gerettet werden. Sie blieb aber ihr Leben lang traumatisiert[11]. Am 15. September 1948 wurde Hans Kaiser zum ersten Mal in Mayen zu den Ereignissen am Kornsand vernommen. Am 20. September, 14 Tage vor seinem mündlichen Abitur, erging ein Haftbefehl an ihn. Seit dem 23. September 1948 befand er sich in Mainz in Untersuchungshaft.

Die Schule – Staatliche Aufbauschule in Münstermaifeld[12]

Es beginnt der dritte Kriegswinter, die Wehrmacht steht vor Sewastopol auf der Krim, die Kriegsschauplätze sind weit von der kleinen Stadt und der Schule entfernt. Die Soldaten aber, die getötet werden, sind Familienangehörige, Mitschüler, Kollegen und Nachbarn. Am 30.10. 1941 erhält der Gauleiter des Gaus Moselland Gustav Simon aus der Schulabteilung des Oberpräsidiums der Rheinprovinz folgende Mitteilung zur Lehrerversorgung der Aufbauschule in Münstermaifeld.[13] "*Schon vor Jahresfrist habe ich den weltanschaulich gebundenen Studienrat* Wilbert[14] *an eine Anstalt außerhalb des Gaues Moselland versetzt. Seine Stelle wird, sobald sich die Möglichkeit dazu ergibt, durch einen politisch einwandfreien Musiklehrer besetzt. Auch ist inzwischen der politisch einwandfreie Studienrat Hartloff in eine Studienratsstelle der Anstalt eingewiesen. Gegen den Studienrat Dr. Weiser[15], der zu stärksten politischen Bedenken Anlass gab, habe ich vor kurzem das förmliche Dienststrafverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Dienst eingeleitet und ihn vorläufig des Dienstes enthoben. Es besteht also Aussicht, dass in absehbarer Zeit politisch befriedigende Verhältnisse an der Aufbauschule in Münstermaifeld eintreten*." Seit dem 15.10.1941 läuft die Voruntersuchung gegen Dr. Weiser. Bis zum 25. April 1942 treten 62 Zeugen auf. Es sind Schüler, Bürger der Stadt und zwei Kollegen des Beschuldigten, der

Ortgruppenleiter Thörner[16] und als Zuträger Hermann Heisterkamp[17]. Die Untersuchung leitet der Oberregierungsrat Dr. Schicke aus der Schulabteilung des Oberpräsidiums in Koblenz. Die Vorwürfe werden als Dienstvergehen überprüft.[18] Die Anschuldigungen gegen Dr. Weiser sind schwerwiegend. Er sei ein Freund der Engländer, mache die Partei und ihre Redner lächerlich, gefährde mit seinen Äußerungen den Glauben an den Endsieg. Hinzu kommen private Verfehlungen, eine leichtfertige Verschuldung bei den Geschäftsleuten der Stadt. Studienrat Weiser lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen seit 1934 in Münstermaifeld, alle kennen ihn. Gerüchte und Vermutungen machen die Runde. Die als Zeugen aufgerufenen Schüler tauschen sich aus, sprechen mit den Eltern. Dr. Weiser hat sich nicht nur in der Schule über den Kriegsgegner England freundlich, über den Verbündeten Japan abfällig geäußert. In den Geschäften, den Gaststätten, beim Friseur, im Buchladen, in den Unterkünften der Schüler, überall finden sich Zeugen, die nach Äußerungen des Angeklagten befragt werden können. Der Ortsgruppenleiter Thörner gibt alles Belastende, was er von Parteigenossen erfährt, an den Schulleiter weiter. Ihn unterstützt der Vorsitzende des NSLB[19], der Hauptlehrer Kohlhaas. Man spricht in der Stadt davon, dem Dr. Weiser drohe das KZ. Für die Zeugen ist es schwierig sich an die genauen Formulierungen des Beschuldigten zu erinnern. Der Studienrat und Ortsgruppenleiter Thörner ist sich aber ganz sicher und bestätigt in seinen Vernehmungen alle Vorwürfe gegen Weiser, nennt weitere Vorkommnisse und Zeugen. Er gibt am 4. Februar 1942 u. a. zu Protokoll[20]: *"Ich habe öfters beobachten können, dass Dr. Weiser bei Veranstaltungen der Schule das Deutschland-und das Horst-Wessellied nicht mitgesungen hat. …Ich habe mir dabei gedacht, das passe doch so ganz zu der sonstigen Einstellung des Dr. Weiser, wie ich sie in Parteikreisen geschildert bekommen hatte."* Auch für die Schüler ist es schwer aus lange zurückliegenden Stunden Äußerungen ihres Lehrers zu bestätigen. Nur Willi Adams, überzeugter Nationalsozialist, wie er sagt und Sohn des Amtsbürgermeister, hat am 31. Oktober 1941 an der Schuld des Angeklagten keine Zweifel. Er ergänzt die Vorwürfe an seinen Lehrer[21]: "*Als einmal während des Unterrichts aus der Klasse heraus Abneigung gegen die Juden gezeigt wurde, sagte Dr. Weiser, das seien doch auch Menschen und sie hätten auch ihre Daseinsberechtigung."* Am selben Tag wird Hans Kaiser vernommen. Er bestreitet entschieden, dass die Anschuldigungen gegen Dr. Weiser zutreffen.[22] Am 23. April 1942, als letzter befragter Schüler, erinnert sich Horst Schäfer. Wie seine Mitschüler kann er nicht bestätigen, dass Dr. Weiser sich für die Rechte der Juden ausgesprochen habe. Vielmehr sagt er aus: "*Wohl aber hat er, als hier in Münstermaifeld die Synagoge abgebrannt worden war, gesagt, es wäre nicht richtig, dass man solche Werte zerstört hätte. Man hätte die Synagoge ganz gut für ein HJ Heim umgestalten können. Auch sagte er, die Werte, die man zerstört hatte, hätte man den Juden lieber wegnehmen sollen*." Weiser verteidigt sich als ein Lehrer, der Fehler gemacht hat, nicht als Verräter am Führer. Er bestreitet nicht Sympathien für England und dessen imperiale Mission zu haben. Das Empire ist ihm Garant der Vorherrschaft der weißen Rasse. Er sieht eine gelbe und schwarze Gefahr heraufkommen. Seine beiden Söhne stehen als

Soldaten im Kampf für den Sieg Deutschlands[23]. Der Leiter der Untersuchung, der Oberregierungsrat Dr. Schicke, lässt diese Verteidigungsstrategie zu. Er weiß, dass Dr. Weiser sich als Autor um die kulturellen Anliegen des Nationalsozialismus verdient gemacht hat.[24] Am 22. Dezember 1942 ergeht das Urteil. Nach einem Jahr Untersuchungen, festgehalten auf 170 Seiten, 62 Zeugenbefragungen wird Dr. Weiser zu einer Kürzung der Bezüge um 10% verurteilt und nach Bergneustadt versetzt. Im Wiederholungsfall wird ihm die Entlassung angedroht, die härteste Strafe in einem dienstrechtlichen Verfahren[25]. Vorsitzender der Dienststrafkammer ist der Landgerichtsdirektor Dr. Gerd Lenhardt, der zu dieser Zeit auch Beisitzer am Volksgerichtshof war. Er wirkte an zahlreichen Todesurteilen mit.[26]. In der Urteilsbegründung wird Dr.Weiser als politisch instinktloser Mann, dem jedes nationalsozialistische Kämpfertum abgeht, der noch in liberalen Anschauungen wurzelt und der Jugend gegenüber noch nicht die richtige Einstellung gefunden hat, gekennzeichnet. Am Tag der Urteilsverkündung scheitert endgültig der letzte Entsatzversuch für die in Stalingrad eingeschlossene 6. Armee, ihr Untergang ist besiegelt.

Der fünfte Kriegswinter steht bevor, die Zeit der Siegesmeldungen ist vorbei. In den Familien der Stadt werden 31 Gefallene beklagt. Studienrat Otto Hartloff[27], Beauftragter für Propaganda in der Ortsgruppe und Vertrauenslehrer für die HJ an der Schule, betreut die als Flakhelfer eingezogenen Schüler. Er schreibt am 24.09.1943 an die Mitschüler des Hans Kaiser, die sich in einer Flakstellung bei Rüsselsheim befinden:[28]*“ …. Kurze Zeit ist vergangen und ihr steht im Leben drin. Ihr habt die Schulluft mit ihrer Enge verlassen und wittert Freiheit durch Neues da draußen. Das Neue nimmt Euch gefangen und das liebe und für manchen lästige Alte wurde zur Seite gestellt. Vielleicht hattet ihr gestern Nacht, als wir von hier aus den Leuchtkugeln nachsahen, euren ersten ernsthaften Einsatz! Meine Gedanken waren in der ganzen Zeit bei Euch, da die Richtung mir bei eurer Einsatzstelle zu liegen schien. Da hättet ihr zum ersten Mal gesehen, wie hart und schwer man da draußen zupacken muss. Hoffentlich habt ihr alle gut bestanden, das heißt Euch gut bewährt……Euch allen wünsche ich alles Gute und hoffe, dass jeder sich wohlauf befindet, sich mit den Lasten schon abgefunden hat und die Freuden so zu nehmen weiß, dass diese ihm Nutzen bringen und keinen Schaden, das heißt man soll in allen Dingen mäßig bleiben.“*

Adressat des Briefes ist Karl Josef Port. Er wird ein Jahr später, mit 17 Jahren, bei einem Luftangriff auf Rüsselsheim getötet. Am Ende des Krieges beklagt die Schule unter ihren Abiturienten 47 Gefallene.[29]. Auch die Mädchen werden für den Krieg in die Pflicht genommen. Eine von ihnen, Susanne Müller[30], erinnert sich 1946 an das letzte Kriegsjahr: “*Im Jahre 1944 wurde unsere Schule geschlossen. Nach einem viermonatlichen Ernteeinsatz zog man mich zum RAD ein. Ich kam in eines der vielen Lager des Westerwaldes, jedoch nur für kurze Zeit. …langsam verloren wir die Scheu vor dem Feind und dem Kampf. Mit den Soldaten lagen wir in Schmutz und Dreck, trugen ihnen Munition hin, verbanden ihre Verwundeten und begruben ihre Toten, wuschen ihnen die Wäsche und schälten die Kartoffeln. Oft war mir das Leben unerträglich, wenn ich sah, wie schnell und rücksichtslos der Tod die jungen*

*Menschenleben mähte. Grausen jedoch erfasste mich jedes Mal, wenn der Schnellrichter Soldaten und Offiziere, die sich weigerten zu kämpfen, da der Kampf doch ganz aussichtslos war, aufhängen ließ. Das alles musste man zusehen ohne helfen, ohne bessern zu können…… Ich besuchte ab Herbst 1945 wieder die Schule wie vorher, um mich auf die Reifeprüfung vorzubereiten. Doch oft, wenn es Abend wird, dann höre ich wieder den Donner der Geschütze, höre das Jammern der vielen Sterbenden und sehe die vielen bleichen Gesichter von Menschen, die in kürzester Zeit das Leben lassen mussten, und dann ist mir, als ob ich noch nicht heimgekehrt sei aus dem schrecklichen Krieg, als ob ich es nie könnte." Z*wei Jahre nach Susanne Müller muss sich Hans Kaiser als Angeklagter vor dem Gericht in Oppenheim an das Sterben und Töten erinnern.

Die Aufbauschule entstand 1923 in der Nachfolge eines Lehrerseminars. Der Schulleiter Kuth war dem Geistlichen Nikolaus Backes gefolgt, der im Februar 1934 von seinem Amte als Leiter der Schule suspendiert worden war. Kuth[31] gehörte seit 1927 zum Kollegium der Aufbauschule. Bei einer Revision der Schule im Jahre 1932 erhielt er unter den 10 besuchten Lehrern die weitaus beste Beurteilung für seine pädagogischen Fähigkeiten. *"Der frischeste Lehrer der Schule.[32]"* Kuth betrieb als Nationalsozialist die Entlassung oder Versetzung der Studienräte Röntgen, Wilbert und Dr. Weiser wegen ihrer politischen Unzuverlässigkeit. Zugleich bestätigte er ihnen aber vorbildlichen dienstlichen Einsatz. Als Parteigenosse engagierte er sich außerhalb der Schule besonders für das Winterhilfswerk. Seit 1942 war er Beauftragter der Partei für völkische Schutzarbeit im Bereich der Ortsgruppe. Mit der Erbschaft der katholischen Ausrichtung der Schule hatte Kuth bis in die Kriegszeit zu kämpfen. Ernst Schmitz[33], ein Mitschüler des Hans Kaiser, erinnerte sich, dass die Kruzifixe in den Klassenräumen noch hingen, als sie in der Volksschule seiner Heimatgemeinde Müden schon längst entfernt worden waren. Nicht nur im katholischen Milieu verankerte Lehrer[34] machten Kuth Probleme, sondern auch die Geistlichen, die an seiner Schule Religionsunterricht gaben oder sonstigen Zugriff auf die Schüler hatten. So kam der Kaplan Albert Heinz[35] in Konflikt mit der Staatssicherheit. Er hatte im August 1935 eine Fahrt des Kolpingvereins nach Bingerbrück organisiert, die als Demonstration gegen die Verhaftung von sechs Geistlichen angesehen wurde. Die Fahrt wurde von dem Stahlhelmführer Peter Stein angezeigt. Alle Beteiligten wurden vernommen und verwarnt. Im Dezember 1937 geriet der Dechant Hieronymus Hilt[36], der ebenfalls an der Schule als Religionslehrer tätig war, ins Visier des SD[37]. Hilt bot in der Kirche in der schulfreien Zeit an Wochentagen klassenweise eine Gebetes- und Andachtsstunde als Ersatzunterricht an. Er hatte am Sontag den 5. September von der Kanzel gedroht die Familien dem Bischof zu melden, die ihre Kinder nicht zu dieser Unterweisung schicken. Bei mehrfachem Fehlen soll er den Ausschluss von den Sakramenten angedroht haben. Der Studienrat Wilhelm Röntgen wurde auf Betreiben Kuths wegen seiner Bindung an die katholische Kirche und ihre Organisationen[38] zum 1. Juli 1939 aus dem Schuldienst entlassen. Ein Jahr später 1940 musste aus den gleichen Gründen der Studienrat Wilbert[39] die Schule verlassen. Er wurde nach

Eupen versetzt. Am 27.06.1940 berichtete Kuth[40] an die Schulabteilung von einer Aktion des Kaplan Dörr, der auswärtige Schüler, die nach der 5. Stunde frei hatten, zum Religionsunterricht in die Kirche holte. Darüber hinaus hatte der Kaplan auch Besuche in Elternhäusern gemacht und Schüler auf der Straße angesprochen. Kuth ließ die Schüler wieder aus der Kirche in die Schule bringen. Die Schüler wurden im Beisein des Direktors gehört, der Kaplan Dörr wurde staatspolizeilich vernommen. Von Sanktionen gegen die Geistlichen ist nichts bekannt. Der Kampf gegen den Einfluss der katholischen Kirche wurde ergänzt durch eine ideologische Aufrüstung[41], zu der auch die Einbindung in den Kampf gegen das Weltjudentum gehörte. Studienrat Hermann Heisterkamp[42] leistete seinen Beitrag am 23 Juni 1938 mit einem Vortrag[43] für das Kollegium zum Thema: "*Die Judenfrage in der modernen Welt*". Darin machte er die Geschichte der Juden an ihrem "Parasitentum" fest: " *Weil diese Rasse über die ganze Erde verteilt ist, wo sie vom Schweiße anderer Schaffender lebte, ist ihr parasitäres Dasein sehr zu beachten".* Fünf Monate danach, am 10. November 1938, brannte die Synagoge in Münstermaifeld. Den Schülern war bewusst, wie wichtig für den Ausgang des Verfahrens gegen Dr. Weiser die "richtige" Einstellung zur "Judenfrage" war. Die Aussage des Willi Adams[44], Dr. Weiser habe sich für die Juden eingesetzt, wurde von keinem Mitschüler bestätigt. Auch nicht von Horst Schäfer, der sich dagegen daran erinnerte, dass Weiser nach dem Brand der Synagoge sagte, man solle die Werte der Juden nicht zerstören, sondern sich aneignen. In der Urteilsbegründung blieb die "Judenfrage" unberücksichtigt.

Der Prozess

Ein großes Presseecho begleitet den Prozess und die Urteile. Besonderes Augenmerk galt Hans Kaiser, dem Abiturienten aus Münstermaifeld, der sich als materieller Täter zu verantworten hatte. "*Genickschußmörder behält die ‚Ehrenrechte[45]",* so titelt "Die Freiheit" (Mainz) vom 26.09.1949. Die Suche nach den Tatbeteiligten hatte noch vor Kriegsende am 15. April 1945 begonnen.[46] Am 18. April wurden die sechs Leichen exhumiert und die Toten identifiziert: Cerry Eller, geb. Hirsch (54), Johann Eller (57), Jakob Schuch (57), Georg Eberhardt (59), Nikolaus Lerch (54) und Rudolf Gruber (49). Bei drei der Toten nahm der Gerichtsmediziner an, dass sie "*zu Lebzeiten körperlichen Misshandlungen mit stumpfen Gegenständen*" ausgesetzt waren. Nach Hans Kaiser, der seit Sommer 1946 wieder die Schule in Münstermaifeld besuchte, wurde über drei Jahre vergeblich gefahndet. Vor ihm wurden vier andere Leutnants Kaiser verdächtigt und verhört. Am 15. September 1948 erfolgte seine erste polizeiliche Vernehmung in Mayen, wo er bei seinen Eltern wohnte. Am 20.09. erging der Haftbefehl, und

am 24 09. legte er ein Geständnis ab, bekannte sich zu der Tat. Hans Kaiser blieb in U-Haft aus der er am 25.03.1949 an den Staatsanwalt schrieb: *"Außerdem befinde ich mich ohne Berufs- und Schulabschluss, da ich 14 Tage vor meinem mündlichen Examen verhaftet wurde. Die Zeit bis zur Verhandlung kann ich dazu nutzen, meinen Schulabschluss vorzubereiten und abzulegen."* Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Mainz, die vom 19. bis 24. September 1949 im Amtsgericht Oppenheim tagte, wurde das Tatgeschehen weitgehend rekonstruiert. Die insgesamt vier Angeklagten wurden beschuldigt, teils allein, teils gemeinschaftlich "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" begangen zu haben[47].

Hans Kaiser wurde vorgeworfen, die sechs Personen ohne Vorliegen eines ordnungsgemäßen standgerichtlichen Urteils erschossen zu haben. Die Richter hielten ihm sein Alter von achtzehneinhalb Jahren und seine durch Schule und Hitlerjugend geprägte Erziehung zugute. Trotz dieser Einflüsse hätte er aber in der Lage sein müssen, Gut und Böse zu unterscheiden und zu erkennen, welche Handlungen gegen die Grundsätze der Menschlichkeit verstießen. Obwohl ihm ebenso wie den Flaksoldaten eine Verweigerung des Mordes möglich gewesen sei, habe er sich freiwillig zur Verfügung gestellt. Er habe demnach unter Vorsatz gehandelt und den Tod dieser Menschen aktiv gewollt. Selbst wenn man den Einfluss Schnierings berücksichtige, so war es doch sein eigener Entschluss und freier Wille, sechs unschuldige Menschen zu ermorden. Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Jahren Gefängnis, sah aber von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Zeit ab.

Bei Schniering legten die Richter strengere Maßstäbe an. Als treibende Kraft, so stellte das Urteil fest, hatte er, besonders durch Beeinflussung des jungen Hans Kaiser, die Tat erst möglich gemacht. Er gehöre zu dem Personenkreis von Parteigängern, die an der Schaffung der Endsieg-Psychose aktiv beteiligt waren. Dennoch sei es ihm nicht gelungen, diese Endkampfstimmung auch auf dem Kornsand zu entfachen. Dem Mordbefehl widersetzten sich viele. Bei der großen Anzahl der Opfer müsse vor allem die Stärke seines verbrecherischen Willens hervorgehoben und angemessen berücksichtigt werden. Der Prozess habe einen auf rücksichtslose Brutalität gegründeten Charakter offenbart, dessen unmenschliche Gesinnung seinesgleichen suche. Unter dem Hinweis, dass die Todesstrafe nach dem neuen Grundgesetz nicht mehr möglich sei, verurteilte das Landgericht Schniering zur zulässigen Höchststrafe: lebenslanges Zuchthaus einschließlich Ehrverlust.

Das Leben danach

Am 21.03.1985[48], genau 40 Jahre nach den Morden am Kornsand, erinnerte der "Stern" in einem Beitrag "*Brenne Deutschland, du hast es nicht besser verdient*" an die Tat am Kornsand und schildert einen Besuch bei Hans Kaiser: "*Hans Kaiser, für den "die Erinnerung an die Ereignisse am Rhein nicht angenehm ist", hält sich für resozialisiert. "Wiederholungsgefahr besteht bei mir nicht." Seiner Familie verschwiegen und wohl auch aus seiner Erinnerung verdrängt hatte Hans Kaiser die sechs Genickschüsse, bis der STERN ihn danach fragte. Es läge schließlich alles so lange zurück und sei "mit der gebotenen historischen Wahrhaftigkeit nicht mehr aufzuklären."* Hans Kaiser besuchte seit dem Sommer 1946 wieder seine alte Schule. Aus den Unterlagen der Zeugniskonferenzen wird ersichtlich, dass er große Probleme hatte. Es ist nicht festzustellen ob er die Zulassung zur mündlichen Prüfung erhalten hatte. Auch zur Auflösung des Schulverhältnisses nach seiner Verhaftung finden sich keine Spuren. Nach der Verurteilung gingen die Anwälte von Hans Kaiser in die Revision[49]. Diese wurde vom Oberlandesgericht Koblenz am 2. März 1950 verworfen. Koreakrieg, Wiederbewaffnung, Neuaufbau der Bundesrepublik mit den alten Eliten sollten sich für Hans Kaiser günstig auswirken. Er war seit dem 14. September 1951 auf freiem Fuß und er blieb es auch nach Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens bis zum 14. August 1954. Ein Gnadengesuch vom 24.08 1954 wurde mit der Empfehlung, es in einem Jahr wieder zu versuchen, noch abgelehnt. Am 11. August 1955 wurde Hans Kaiser vom Justizmister des Landes Rheinland-Pfalz mit einer fünfjährigen Bewährungsauflage begnadigt. Zu dieser Zeit war er Maschinenführer in einem Bimsabbaubetrieb in Mayen. Er verließ mit seiner Familie 1958 Mayen und ging nach Düsseldorf.
Seine Schule in Münstermaifeld hatte Hans Kaiser 1988 und 1998 noch zweimal besucht. Klassenkameraden, die 2017 befragt werden konnten, erinnerten sich nicht, warum ihr Mitschüler kurz vor dem mündlichen Abitur die Schule verließ. Der gesamte Aktenbestand zum Abitur 1948, mit den Lebensläufen der Schüler, ist aus dem Schularchiv verschwunden. Hans Kaiser starb im März 2017. Seine Klasse, war eine verlorene Klasse, eine, die sich verlor. Als sich Hans Kaiser am 1. September 1943 zum Arbeitsdienst und in den Krieg abmeldete bestand sie aus 27 Schülern. Von ihnen besuchten 19 im Herbst 1943 weiter die Schule. Im Abitur 1948 stellten sich 4 von ihnen zur Prüfung. Fünf seiner Mitschüler fielen im Krieg, von sieben Schülern seiner ehemaligen Klasse wissen wir nichts.

Dem Hauptangeklagten Alfred Schniering wurde die lebenslängliche Haftstrafe in eine fünfzehnjährige Zuchthausstrafe umgewandelt. Nach einer Operation wurde er nach drei Gnadengesuchen 1957 vorzeitig entlassen. Er starb 1961.

Nach dem Krieg, in Münstermaifeld zunächst aus dem Amt entfernt und ohne Beschäftigung, wurde Josef Kuth 1949 als Studienrat in Saarburg wieder in den Schuldienst übernommen. Er leitete von 1954 bis 1959 als Oberstudiendirektor das dortige Gymnasium. Er starb 1969 in Aachen. Otto Hartloff konnte 1950 in den Schuldienst zurückkehren und wurde als Studiendirektor in Kusel pensioniert. Noch in Münstermaifeld, wurde 1951 der ehemalige Beauftragte der Partei für Propaganda ein beliebter Karnevalsprinz. Er starb 1977. Johannes Thörner, nach 1945 interniert, war 1949 zunächst in Gerolstein, dann in Traben-Trarbach wieder als Studienrat tätig. Er starb 1951.

Wilhelm Röntgen konnte nach seiner Entlassung 1939 bis 1945 an einer privaten Schule unterrichten. Nach dem Krieg war er bis 1947 am Görres Gymnasium in Koblenz. Er starb 1973. Leo Weiser, der nach seiner Versetzung 1943 zunächst seine Frau, am 31 August 1943 seinen älteren Sohn Arno verlor, war nach 1945 für kurze Zeit Bürgermeister von Münstermaifeld und im Schuljahr 1945/46 Leiter der Aufbauschule. Er wurde wegen eines Aufsatzes aus dem Jahre 1934 über Dietrich Eckart[50] "*Dietrich Eckart: ein Bild vom Wesen und Wirken des ersten nationalsozialistischen Kämpferdichters*" wieder suspendiert. Von 1948 bis 1954 unterrichtete er, rehabilitiert, als Studienrat am Gymnasium in Idar- Oberstein. Er starb 1954. Josef Wilbert kehrte 1953 an die Schule, von der er 1940 entfernt worden war, als Schulleiter zurück. Er wurde 1958 pensioniert. Er starb 1960.

Kuth, Hartloff und Thörner begannen 1949 als "Mitläufer" ihren Weg in der Bundesrepublik Deutschland. Hans Kaiser war kein Mitläufer, er war ein Täter. Er tötete, weil er sich bedingungslos einem System verschrieben hatte, für das seine Lehrer warben und garantierten. Als sich die Abiturientia 1948 zum vierzigjährigen Jubiläum 1988 in Münstermaifeld traf, war auch Hans Kaiser dabei. Sein

Klassenkamerad Heinz Schäfgen, fasste in der Begrüßungsrede den Blick auf die vergangenen 60 Jahre so zusammen:“ *Im Rückblick spiegelt sich in den 60 Jahren unseres Lebens auch ein Teil der Geschichte der Deutschen; und da ist es selbstverständlich, dass Glanz und Not der Epoche sich auch in unseren persönlichen Schicksalen wiederfinden*[51].“

An das Schicksal der am Kornsand Getöteten erinnert seit 1954 am Ort der Hinrichtung ein Gedenkstein. Seit 1980 werden am Jahrestag der Morde die Opfer geehrt. Auch 1988 trafen sich dort Angehörige der Opfer vor der Erinnerungstafel.

Dokument 1

1. Genaue Personalien (Name Geburtsdatum-u-Ort, Wohnort)

P 857 Pfarrer Pfeifer, Hieronymus geb. 6.7.1878 zu Eifel wohnhaft Münstermaifeld Marktplatz

2. Datum des Zuzugs: 20.4.1926

3. Datum des Wegganges: —

4. Wie betätigte er sich als Geistlicher (in der Kirche, Schule, in kath. Jugendverbänden, in kath. Standesvereinigungen sowie in rein kirchlichen Vereinen)?

H. ist sehr vorsichtig und zurückhaltend. Zu klagen hat er bisher keinen Anlass gegeben.

5. Wurde ihm Religionsunterricht entzogen? Weshalb?

nein

6. Wurden ihm Vergehen sexualer Art nachgesagt? Wenn ja, ist näher eingehender Bericht unter Angabe der Zeiten erforderlich, oder

nein

7. Oder, was ist evtl. über seine Betätigung bei seiner vorherigen Stelle bekannt geworden?

nein

8. Was ist über seine politische Betätigung bekannt?

H. betätigt sich nicht politisch

Diese Beurteilung wurde von mir am 16.7.1937 erteilt.

Münstermaifeld
(Ort)

(Unterschrift)
Ortsgruppenleiter.

Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei
Abschnittsleitung Münstermaifeld
Kreisleitung Mayen

Dokument 2

Genickschuß-Mörder behält die „Ehrenrechte"

Unverständliches Urteil im Kornsandprozeß - Bittel freigesprochen - Staatsanwalt legt Berufung ein

Oppenheim. (Eig Ber.) Mit großer Spannung erwarteten die Niersteiner und Oppenheimer Bürger am Samstag das Urteil gegen die Mörder vom Kornsand. Die Beweisaufnahme, die vier volle Tage in Anspruch genommen hatte, brachte so viele grauenvolle Züge einer unglaublichen Verrohung und Brutalität zum Vorschein, daß nur das strengste Urteil in diesem Falle gerechtfertigt schien.

Um so enttäuschender war der Urteilsspruch: Schniering erhielt lebenslängliches Zuchthaus und Ehrverlust, Kaiser zehn Jahre Gefängnis und Bittel wurde gar mangels Beweises freigesprochen. Der heute 38jährige Alfred Schniering hatte am 21. März 1945 auf dem Kornsand bei Nierstein fünf Männer und eine Frau ohne jedes Verfahren, ohne jede Befugnis und ohne jeden Grund aus politischen Motiven zum Tode verurteilt. Der damals 18jährige Leutnant Hans Alfred Kaiser hatte aus eigenem Antrieb, ohne Befehl die fünf Männer und eine Frau durch Genickschüsse in der rohesten Weise erschossen, der frühere Ortsgruppenleiter Bittel aus Nierstein hatte sein Teil dazu beigetragen, daß die späteren Opfer überhaupt verhaftet werden konnten. In seinem Falle betrachtete das Gericht den Nachweis nicht für voll erbracht und sprach den Ortsgruppenleiter mangels Beweises frei.

Ebenso unverständlich wie der Freispruch Bittels ist die Tatsache, daß dem Angeklagten Kaiser die bürgerlichen Ehrenrechte belassen wurden. Der Staatsanwalt hatte bei Kaiser auf zehn Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte plädiert. Das Gericht glaubte, ihm mildernde Umstände zuerkennen zu müssen und verurteilte ihn nur zu Gefängnis. Daran aber konnte das Gericht unmöglich vorübergehen, daß die Mordtat Kaisers ein derartiges Maß von Gewissenlosigkeit, von roher Gesinnung, von brutaler, rücksichtsloser Mordlust offenbarte, daß ihm in jedem Falle die Ehrenrechte hätten aberkannt werden müssen. Wenn ein solcher Fall von gemeiner, niederträchtiger Handlungsweise nicht die Aberkennung der Ehrenrechte rechtfertigen soll, so entsteht der unmißverständliche Verdacht, daß das Gericht in der Erschießung durch Genickschuß von sechs völlig unschuldigen Zivilisten nichts Ehrenwidriges gesehen hat. Gerade die Tatsache, daß Kaiser damals Leutnant war, daß er sich sehr viel auf seine Offiziersehre zugute tat und als junger Mensch Gewalt über 50 oder 100 Soldaten hatte, hätte bei der Urteilsbefindung erschwerend ins Gewicht fallen müssen. Statt dessen konnte man bei der Verteidigung und der Urteilsbegründung im Falle Kaiser den Eindruck gewinnen, als ob man diesem Verbrecher gegenüber vor Mitleid zerfließen solle. Mit keinem Worte wurde dagegen in der Urteilsbegründung des unermeßlichen Leides, der Schmerzen und der Tränen gedacht, die über sechs Familien gekommen sind.

Um die kaum vernarbten Wunden der Hinterbliebenen der Opfer nicht aufzureißen, wurde in schonender Weise auf die Rekonstruktion der näheren Todesumstände und der Erschießung verzichtet. Das darf aber nicht davon abhalten, sich die grauenhaften Stunden, die entsetzlichen Todesqualen der unschuldigen Opfer ins Gedächtins zurückzurufen, soweit die Vorstellung überhaupt dazu reicht, um die gefühllose Roheit des 18jährigen Mörders zu begreifen, der fünf Männer und eine Frau, ältere Menschen, mit vollem Bewußtsein wie räudige Hunde über den Haufen schoß und dann, als sei nicht das geringste geschehen, mit seinem Mordkumpanen Schniering sich zu einem Glase Wein niedersetzte. Wenn ein solcher Fall nicht die Aberkennung der Ehrenrechte begründet, dann wäre es interessant zu erfahren, wann denn überhaupt nach Ansicht dieses Gerichtes auf Aberkennung der Ehrenrechte je geurteilt werden soll.

Das grauenvolle Bild dieses Prozesses wurde gegen Schluß mit einer völlig unangebrachten Mitleidstünche zu verschleiern versucht. Aber vor dem Mitleid und vor dem Verzeihen steht die Gerechtigkeit. Gegenüber den wiederholten Protesten aus den Zuhörerkreisen betonte der Vorsitzende den Anspruch der Angeklagten auf eine gerechte Urteilsfindung. Diese Gerechtigkeit, die auch dem Verbrecher widerfahren soll, kann aber nur in einer entsprechenden Sühne ihren Ausdruck finden. Im Falle des Angeklagten Kaiser und des ehemaligen Ortsgruppenleiters Bittel ist der Weg dieser gerechten Sühne nicht gefunden worden. Im Falle Bittel wird der Staatsanwalt gegen die Freisprechung Berufung einlegen.

---

estrebungen

wirtschaftlichen Anschluß

Man ist über diese Forderungen umsomehr erstaunt, als sie von Persönlichkeiten erhoben werden, die selbst alles dazu getan haben, um die Position des Hohen Kommissars im Saargebiet gegenüber der französischen Regierung zu verfestigen. Man glaubt auch zu wissen, daß innerhalb des Parteivorstandes der SPS starke Zersetzungserscheinungen gegenüber einzelnen führenden Persönlichkeiten in Erscheinung treten, da diese noch bis zur Straßburger Tagung des Europarates die Hoffnung zu erwecken versucht hatten, daß das Saargebiet als selbständiger Staat zur Teilnahme am Europarat aufgefordert werden würde. Diese Auffassung war auch seitens des Sekretariats des Hohen Kommissars gegenüber saarländischen Politikern vertreten worden. Nachdem sich nunmehr alle diese Spekulationen als illusorisch erwiesen haben, tritt eine große Ernüchterung ein.

ode verurteilt

aus für die anderen Angeklagten

weiterer Angeklagter erhielt 9 Jahre Zuchthaus, während das Verfahren gegen General Palffy und Korondy einem Militärgerichtshof überwiesen wurde. Alle Verurteilten hatten sich im Verlaufe des Verfahrens für schuldig bekannt. — Während des Prozesses waren die umliegenden Straßen abgesperrt und die Häuser in der Nachbarschaft scharf bewacht. In der gesamten Weltpresse wird gegen den Prozeß und die Vorbereitung der Anklage schärfster Protest erhoben.

Neues in Kürze

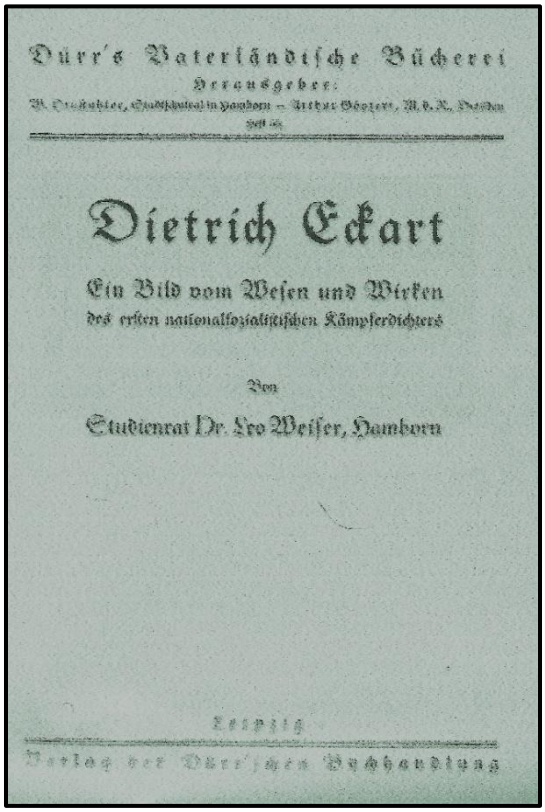
Die heiße und trockene Witterung der letzten Zeit hat nach Mitteilung des Bundesministeriums für Ernährung zu einem verstärkten Schädlingsauftreten insbesondere bei Kartoffeln geführt.

Aus Anlaß des einhundertjährigen Jubiläums der Briefmarke gibt die Deutsche Post der Bundesrepublik vom 30. September an drei Sonderbriefmarken heraus, die die früheren bayrischen Ein-, Drei- und Sechskreuzermarken in verkleinertem Maßstab wiedergeben.

Zehn Parteien werden am 9. Oktober an den österreichischen Nationalratswahlen teilnehmen. Wie am Samstag von den Wahlbehörden bekanntgegeben wurde, stellen nur die drei im Jahre 1945 lizenzierten Parteien - Volkspartei, Sozialisten und Kommunisten - in allen 25 Wahlkreisen Kandidaten.

Der sizilianische Banditenführer Giuliano und seine Leute sind spurlos verschwunden, berichten in Sizilien weilende italienische und ausländische Journalisten, die aus diesem Grunde nunmehr die Insel wieder verlassen.

Dokument 3



Dürr's Vaterländische Bücherei

Herausgeber:

W. Crüßmann, Stadtschulrat in Hamborn – Arthur Götzert, M. d. R., Dresden

Heft 46

Dietrich Eckart

Ein Bild vom Wesen und Wirken

des ersten nationalsozialistischen Kämpferdichters

Von

Studienrat Dr. Leo Weiser, Hamborn

Leipzig

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung

Lehrbuch der englischen Sprache

für Oberschulen in Aufbauform

Verfaßt von

Dr. Gustav Schad
Oberstudiendirektor
an der Ziehen-Schule
in Frankfurt am Main

und

Dr. Leo Weiser
Studienrat
an der Kurfürst Balduin-Schule,
Oberschule für Jungen in Aufbauform,
Münstermaifeld

Erster Teil

Sechste Auflage

1942

Verlag Moritz Diesterweg / Frankfurt am Main

[1] Siehe Literaturliste
[2] Skizze der Umgebung des Tatorts der Kornsand-Morde von Raimund Darmstadt (01).
[3] Der gesamte Tathergang ist aus den Prozessakten dargestellt. Landesarchiv Speyer-Best. J76, Nr.122-123. Zu Hans Kaiser auch die Spruchkammerakten, Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 856, Nr. 270525, Best.582, Nr.2618, Nr. 2624. Die Urteile sind gedruckt zugänglich: Justiz und NS-Verbrechen/Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966, Bd.5, Nr.170 a und b, Bd.11, Nr. 371, Amsterdam und München, 1968 ff.
[4] Der Lebenslauf des Alfred Schniering ist den Prozessakten entnommen.
[5] Zum Lebenslauf der Caroline Eller siehe: Wolfgang Kemp, Dokumentation Oppenheimer und Niersteiner Juden, Bd.1, Alzey, 2009, S.97 f (06).
[6] Das Foto zeigt Hans Kaiser bei einem Ortstermin am Kornsand, 21.09.1949
[7] Die Lebensgeschichte des Hans Kaiser ist aus den Prozess-und Spruchkammerakten (Anm. 1) und den Schulakten des Kurfürst Balduin Gymnasiums rekonstruiert.
Offensichtlich nahm Hans Kaiser an den meisten Unternehmungen seiner Klasse, wie Wandertagen, nicht teil. Auf keinem der zahlreichen erhaltenen Fotos seiner Klasse ist er zu finden. Das Foto zeigt, Ende 1942, die Schüler seines Jahrganges, von denen einige nach dem Krieg zusammen mit Hans Kaiser die Schule bis zum Abitur besuchten.
[8] Josef Volk war seit 1936 Leiter des Kreisschulungsamtes der NSDAP.
[9] Was Hans Kaiser nach Verlassen der Volksschule, August 1940, bis zum Eintritt in die Aufbauschule, August 1941, tat, ist nicht bekannt.
[10] Nach der Charakterisierung durch seine Lehrer, seinem unbändigen Einsatze im Krieg, seiner Hörigkeit gegenüber dem Parteimann Schniering, ergibt sich das Bild eines Kindersoldaten, der dem Kriegsgeschehen auch als Täter ausgeliefert war.
[11] Verwandte seiner Mutter hatten unter dem Nationalsozialismus zu leiden. Der jüngste Bruder der Helene Kaiser, Johann Heinsdorf, musste wegen seiner SPD-Mitgliedschaft in Cuxhaven den Polizeidienst verlassen, dessen Schwager wurde in Neuengamme ermordet.
[12] Die Schulgeschichte wurde aus den zwischen 1973 und 2007 erschienen Heften des Nachrichtenblattes des "Verein Alter Münstermaifelder" aufgeschrieben. Das Bild zeigt den Abiturjahrgang 1935 mit dem Schulleiter Kuth, letzte Reihe, Dritter von links und neben ihm den Studienrat und Ortsgruppenleiter Thörner. Fünf der abgebildeten Abiturienten wurden im Krieg getötet. Josef Bremm , zweiter von links, überlebte den Krieg als letzter mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern ausgezeichneter Soldat. Die Zahl der Abiturienten (10) verweist auf die geringe Schülerzahl von etwa 150 Schülern. Die Schule stand bis zur Ernennung Kuths, als Nachfolger des Geistlichen Backes als Schulleiter, immer wieder vor der Schließung.
[13] Schularchiv und LHA Koblenz, Best. 403, Nr. 17033. Kuth unterrichtete die Fächer D, L.
[14] Zu Wilbert, Nachrichtenblatt, VERAMÜ, 1982, Nr.24, S.2. Wilbert unterrichtete die Fächer D, E, Mu.
[15] Zu Weiser, Nachrichtenblatt, VERAMÜ, 1979, Nr.14, S.10. Dr. Weiser unterrichtete die Fächer D, E.
[16] LHA Koblenz, Best.910, Nr. 2840. Thörner, von 1918 bis Ende 1919 Mitglied eines Freikorps, war von 1939 bis 1945 als Ortsgruppenleiter tätig. Thörner unterrichtete die Fächer D, Ge.
[17] Heisterkamp unterrichtete die Fächer L, Ge.
[18] LHA Koblenz, Best. 910, Nr. 2840, S.13. In einem Schreiben Kuths an die Abteilung für höheres Schulwesen beim Oberpräsidium in Koblenz vom 18.09.1941 heißt es: "Ich habe auch dem Herrn Amtsbürgermeister noch keine Mitteilung gemacht, da ich annehme, dass er als Vertreter der Polizeibehörde der Geheimen Staatspolizei Mitteilung macht."
[19] Kohlhas setzte 1938 Dr. Weiser als Pressewart des NSLB ab. Er hielt ihn als Amtswalter der Partei für untragbar.
[20] LHA Koblenz, Best. 910, Nr. 2840, S. 85/6.

[21] LHA Koblenz, Best, 910, Nr. 2840, S. 41.
[22] LHA Koblenz, Best. 910, Nr. 2840, S. 93. In der Würdigung der Zeugenaussagen wird seine Aussage für unerheblich gehalten, "der Gesamteindruck des Hans Kaiser ist mäßig". Sein Anwalt führte die Aussage im Kornsandprozess zu seiner Entlastung an.
[23] Sein älterer Sohn Arno fiel am 31. August 1943.
[24] Weiser war 1938 Mitverfasser eines bei Diesterweg erschienenen, weit verbreiteten Lehrbuches für den Englischunterricht an Aufbauschulen und hatte 1934 dem NS-Barden Dietrich Eckart eine kleine Schrift gewidmet:"Deitrich Eckart, Ein Bild vom Wesen und Wirken des ersten nationalsozialistischen Kämpferdichters." Er schließt auf S. 13: *"Jetzt erst, nach mehr denn 10 Jahren, geht Eckarts Saat freudig auf. Was Eckart an völkisch deutscher Zielsetzung und Richtungsweisung, an völkischem Führerwollen in die Welt gesetzt hat, ist jetzt auch Wirklichkeit geworden, aus dem vorbereitenden Zustand des Redens und Schreibens herauswachsend.*" Siehe dazu **Dokument 3**
[25] Der Vorwurf nicht an den Endsieg zu glauben konnte seit 1944 bis vor den Volksgerichtshof und damit zur Todesstrafe führen.
[26] Er gehörte zu den "furchtbaren Richtern", hatte als Beisitzer am Volksgerichtshof unter Vorsitz Freislers an Dutzenden von Todesurteilen mitgewirkt. Er konnte sich, hoch gewürdigt, 1960 als Langerichtsdirektor in die Pension retten. Siehe dazu Joachim Hennig (04)
[27] LHA Koblenz, Best. 860P, Nr. 3847, Best.405, Nr. 4084, Best. 856, Nr. 270040, Best. 655,196, Nr. 701. Hartloff, seit 1937 an der Schule, war Propagandaleiter der örtlichen NSDAP. Von 1935 bis 1937 war er SA-Rottenführer. Daneben gehörte er dem NSV, NSLB, VDA und der RKK an. (NS-Volkswohlfahrt, NS-Lehrerbund, Verein für das Deutschtum im Ausland, Reichskulturkammer). Seit April 1941 war er Vertrauenslehrer für die HJ an der Schule. Er unterrichtete die Fächer Phy, Bio, Ch. Thörner und und Hartloff waren in Münstermaifeld bis in die letzte Kriegsphase als Redner aktiv, die dem Endkampf für Führer und Volk auf ihre Weise dienten. Amtschronik des Amtes Münstermaifeld unter den Daten: 17.05.1942, 22.09.1942, 30.01.1943, 10.02.1943, 06.03.1943, 31.03.194314.06.1943, 27.01.1944, 10.02.1944, 29.03.1944.
[28] Nachrichtenblatt, VERAMÜ, 1986, Nr. 32/33, S. 19
[29] Es sind insgesamt, mit Einbezug des Lehrerseminars 80 Schüler, die gefallen sind oder vermisst werden. Hans Gappenach in: Staatliches Kurfürst Balduin Aufbaugymnasium Münstermaifeld, Festschrift zum 50-jährigen Bestehen, 1973.
[30] Schularchiv, Susanne M. erinnerte sich in ihrem Lebenslauf, den sie für ihrem Antrag auf Zulassung zum Abitur verfasste, an das Jahr, das sie als Angehörige des RAD mit der kämpfenden Truppe in der Endphase des Krieges erlebte.
[31] Zu Kuth: LHA Koblenz-Best. 910, Nr.2838-2842, Best.860 P, Nr.3376 und Best. 441, Nr. 57109.
[32] LHA Koblenz, Best. 403, Nr.17695, Bl. 215.
[33] Nachrichtenblatt, VERAMÜ, Nr. 25, 1983, S.17.
[34] Wie die Studienräte Wilbert und Dr. Weiser wurde Wilhelm Röntgen wegen der Bindung an katholische Einrichtungen aus der Schule entfernt.
[35] LHA Ko. Best. 655,196, Nr.337.
[36] LHA Koblenz, Best. 662,006, Nr.209.
[37] **Dokument 1**, der Fragebogen, den der Ortsgruppenleiter und Amtsbürgermeister Hildebrandt für den Staatssicherheitsdienst zur Person von Dechant Hilt ausfüllen musste.
[38] Röntgen war Mitglied des Verbandes katholischer Akademiker, sein Sohn gehörte dem "Bund Neues Deutschland" an, sein beiden Töchter der "Vereinigung Christ Reich". Er unterrichtete die Fächer D, L.
[39] Zu Wilbert. Nachrichtenblatt, VERAMÜ, 1982, Nr.24, S.2. Wilbert unterrichtete die Fächer D, E, Mu.
[40] LHA Koblenz, Best. 403, Nr. 17033.
[41] Nach Abschluss der "Säuberung" des Kollegiums waren Ende 1942 von den 9 mit Planstelle an der Schule tätigen Lehrern 6 Parteimitglieder. Hermann Heisterkamp gehörte nicht zu ihnen.

[42] Schularchiv, unter den Lehrern der Schule wurden persönliche Konflikte auch mit Hilfe der Überwachungs - und Verfolgungsorgane ausgetragen. So zeigte Heisterkamp seinen Kollegen Fiseni und dessen Ehefrau am 23. Juli 1942 bei der Gestapo in Koblenz wegen des Abhörens von Radio Beromünster und wegen nicht genehmigter Autofahrten an. Die Anzeige wurde aus Mangel an Beweisen nicht weiterverfolgt, LHA Koblenz, Gestapo Kartei Koblenz, digitalisiert. Auch der Eifer, mit dem der Ortsgruppenleiter Thörner den Dr. Weiser verfolgte, hat nicht nur ideologische Gründe.

[43] Für die Zeit von 1933-1943 sind 50 Schulungsvorträge durch Lehrer zur Sicherung der Gefolgschaft und zur weltanschaulichen Ausrichtung nachweisbar.

[44] Vater Adams, der Amtsbürgermeister, und der Sohn Willi hatten private Gründe dem Dr. Weiser zu schaden. Weiser war an der Nichtversetzung des Sohnes beteiligt. Der Vater, der die Umbenennung der Kurfürst Balduin Straße in Hermann-Göring-Straße veranlasst hatte, fühlte sich von Weiser durch die Aussage beleidigt, "*das muss jemand getan haben, der von Geschichte keine Ahnung hat".*

[45] LHA Koblenz, Best. 700,145, Nr.13506, siehe dazu **Dokument 2.**

[46] In der Zusammenfassung des Prozesses folge ich: Winfried Seibert, Das Kornsandverbrechen und die Justiz, Festschrift für Sigmar-Jürgen Samwer, München 2008.

[47] Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden definiert als "*Gewalttaten und Vergehen, einschließlich der folgenden den obigen Tatbestand jedoch nicht erschöpfenden Beispiele: Mord, Ausrottung, Versklavung, Zwangsverschleppung, Freiheitsberaubung, Folterung, Vergewaltigung oder andere an der Zivilbevölkerung begangene unmenschliche Handlungen, Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen, ohne Rücksicht darauf, ob sie das nationale Recht des Landes, in welchem die Handlung begangen worden ist, verletzen*."

[48] Stern, 1985, Nr. 13, 21.03., S.62-90, Redakteur: Ulrich Völklein

[49] Zusammengestellt aus den Prozessakten, hier das Gnadenheft des Hans Kaiser.

[50] Siehe dazu **Dokument 3.**

[51] Nachrichtenblatt, VERAMÜ, 1989, Nr. 40, S.5.

Literatur und gedruckte Archivalien

01.Darmstadt, Raimund, Die Kornsand-Morde. Eine Dokumentation der Nazi-Verbrechen der letzten Kriegstage, in: Mainzer Geschichtsblätter, Veröffentlichungen des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V. (Hsg.), Heft 5, 1989, S.147-174.

02.Im Anblick ihrer Heimat, Unterrichtsmaterial des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung. **www.kornsandverbrechen.de**

03.Staatliches Kurfürst Balduin Aufbau Gymnasium, Festschrift zum 50-jährigen Bestehen, 1973, Hsg. Hans Gappenach

04.Hennig, Joachim: https://www.mahnmal-koblenz.de/index.php/die-taeter

05.Justiz und NS-Verbrechen: Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1999, bearbeitet im: Seminarium voor Strafrecht en Strafrechtspleging Van Hamel der Universität Amsterdam, Amsterdam und München 1968 ff.
Bd. 5. Die vom 03.06.1949 bis zum 21.12.1949ergangenen Strafurteile: lfd. Nr. 148-191, 1970.
Band 11. Die vom 17.06.1953 bis zum 04.12.1953 ergangenen Strafurteile: lfd. Nr.360-383, 1974.

06.Kemp Wolfgang, Dokumentation Oppenheimer und Niersteiner Juden, Bd.1, Alzey, 2009.

07.Nachrichtenblatt des Vereins Alter Münstermaifelder, 1974-2008, Redaktion bis 1996 Hans Gappenach, danach Rolf Adams.

08.Seibert, Winfried, Das Kornsandverbrechen und die Justiz. In: Festschrift für Sigmar-Jürgen Samwer. C.H. Beck, München, 2008

09.Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Kreis Mainz-Bingen (Hsg.), Das Kornsand-Verbrechen. Eine Dokumentation, Oppenheim 1980.

Archivalien

Schularchiv des Kurfürst Balduin Gymnasiums, Münstermaifeld

Landesarchiv Speyer-Best. J76, Nr.122-123

Landeshauptarchiv Koblenz- Best**. 403**, Nr. 17033, Nr. 17695; Best. **405**, Nr. 4084; Best. **441**, Nr. 57109; Best.**582**, Nr.2618, Nr. 2624; Best. **662,006**, Nr.209; Best. **655,196**, Nr. 337, Nr. 380, Nr. 697-699, Nr. 701, Nr. 1321-1323; Best. **700,145**, Nr.13506, Best. **856**, Nr.270049, Nr. 270525, Nr. 281105; Best.**860 P**, Nr. 3847, Nr.3376; Best. **910**, Nr.2838-2842;
Gestapo Kartei Koblenz, **digitalisier**t.

Archiv der VG Maifeld-Chronik des Amtes Münstermaifeld